

Meet the Profs

Liebe Hanna Mayer, am 10. September feierte das Institut für Pflegewissenschaft an der Universität Wien sein 10-jähriges Bestehen. Von außen betrachtet spielt dieses Institut für die Entwicklung der qualitativen Pflege- und Gesundheitsforschung in Österreich eine bedeutende Rolle, aber wie verhält es sich mit der Innensicht? Welche Bedeutung hat die qualitative Forschung am Institut und in der Fakultät? Welche Rolle hat das Institut bei der Entwicklung der qualitativen Pflege- und Gesundheitsforschung in Österreich?

HM: Der hohe Stellenwert qualitativer Forschung hat mit dem methodischen Schwerpunkt der agierenden Personen zu tun. Das Interesse von mir und meinem Kollegen Martin Nagl-Cupal galt und gilt sehr stark Fragestellungen, die am grundlegenden Verstehen von Phänomenen und Identifizieren der Hintergründe, Zusammenhänge, Abläufe, etc. ansetzen. Daher hat sich auch die größere Forschungskompetenz in der qualitativen Forschung entwickelt. Aber es waren auch immer wieder Kolleginnen und Kollegen, die ihren Schwerpunkt in qualitativer Forschung haben, aus Deutschland oder der Schweiz bei uns als Gastprofessorinnen und Gastprofessoren tätig (z.B. Wilfried Schnepf, Maya Shaha, Sabine Metzger oder Romy Mahrer Imhof). Sie haben durch die Lehre, die Begleitung von Qualifikationsarbeiten oder der Mitarbeit an der Forschung die Entwicklung der qualitativen Forschungskompetenz gefördert und das Institut geprägt.

Auch ist das Curriculum des Masterstudiums in Bezug auf den Erwerb von Methodenkompetenz sehr ausgewogen konzipiert: die qualitative Forschung hat hier sowohl formal als auch „prestigemäßig“ den selben Stellenwert wie die quantitative. Und wir bieten unseren Studierenden in der 2-semesterigen Forschungswerkstatt die Möglichkeit der ersten, gut begleiteten Gehversuche in der qualitativen Forschung. Dabei geht es nicht in erster Linie um das Ergebnis (hier sind in einer Werkstattsituation Grenzen gesetzt), sondern um den Prozess, und der Lerngewinn ist – laut den Studierenden – ein sehr großer. Auch bezüglich der Masterarbeiten gibt es bei uns am Institut eine klare Haltung: Jeder methodische Zugang ist erlaubt. Denn das ist keine Frage der Methodologie, sondern eine des Qualitätsanspruchs von empirischen Abschlussarbeiten im Allgemeinen. Banalitäten kann man sowohl mit qualitativer als auch

mit quantitativer Forschung produzieren. Natürlich braucht es Rahmenbedingungen: Bei uns dauert eine empirische Masterarbeit mindestens ein Jahr, wenn man sinnvoll arbeiten möchte. Und sie muss gut und kompetent betreut werden. Wenn man nicht schon auf Maserniveau anfängt, qualitativ zu arbeiten, dann tut man sich beim Doktorat viel schwerer (bzw. wählt diesen Weg erst gar nicht).

Auf Doktoratsebene sind wir eng mit der Fakultät für Sozialwissenschaften verbunden und ich bin sehr froh, dass wir dieser angehören, da hier qualitative Forschung mittlerweile einen sehr hohen Stellenwert, gerade im Bereich der Dissertationen, hat.

Was unsere Rolle für die Entwicklung der qualitativen Forschung in Österreich angeht: ich hoffe, dass von unserem Institut viele Impulse ausgehen: durch Mitarbeitende, die österreichweit, aber auch international in der Methodenlehre tätig sind, Methodenartikel publizieren, hochwertige qualitative Forschungsarbeiten produzieren und international als Reviewerinnen und Reviewer tätig sind und über diesen Weg ihren Beitrag zu einem guten Qualitätsstandard qualitativer Forschung leisten.

Liebe Sabine Hahn, wovon hängt es deiner Erfahrung nach ab, qualitative Forschung in Universitäten und Fachhochschulen gut zu verankern?

SH: Qualitative Methoden waren und sind in der Pflegeforschung – genauso, wie in allen Geistes- und Sozialwissenschaften – von großer Bedeutung. Sie werden in den unterschiedlichsten Themenbereichen und unter Nutzung der verschiedenen qualitativen Methoden eingesetzt und leisten einen wichtigen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn. Die Pflegewissenschaft positioniert sich jedoch auch in den medizinischen Wissenschaften. Hier sind qualitative Forschungsmethoden noch ungenügend etabliert und Samplegröße sowie Vorgehen werden mit Skepsis betrachtet. Es wird sogar hinterfragt, ob das qualitative Vorgehen überhaupt als Forschung bezeichnet werden kann.

In der Pflegewissenschaft hat sich mittlerweile die Haltung durchgesetzt, dass die gewählte Forschungsmethode von der Fragestellung abhängt, auch Mixed-Methods werden häufig verwendet. Trotzdem sind in der Pflege an vielen Hochschulen qualitative Methoden

noch ungenügend etabliert. Häufig entsprechen die qualitativen Forschungsprojekte nicht den Qualitätsanforderungen qualitativer Forschung. Es werden Studien mit zu kleinen Samples durchgeführt (Datensättigung) oder das methodische Wissen ist zu wenig fundiert, sodass Fehlinterpretationen entstehen. Dies hängt auch damit zusammen, dass z.B. Masterthesen als qualitative Forschung bezeichnet und durchgeführt werden. Ein Problem stellt nämlich die Finanzierung qualitativer Forschung dar. Sowohl Förderinstitutionen als auch Kundinnen und Kunden von Forschungsdienstleistungen bevorzugen eher die quantitative Methodik und sogenannte „harte Zahlen und Fakten“. Qualitative Forschung wird aufgrund von falschen Annahmen und Vorurteilen als zu weich, zu ungenau betrachtet. Um auf deine Frage zu kommen: Um qualitative Forschung an Hochschulen gut zu verankern, müssen diese Forschungsprojekte den hohen Qualitätsstandards der gegenwärtigen Forschungsgemeinschaft genügen. Die Projekte müssen eine bestimmte Größe haben und neben qualifikationsrelevanten Projekten müssen auch Projekte von gut ausgebildeten Forschenden mindestens auf Doktoratsstufe durchgeführt werden. D.h. ein Institut oder eine Abteilung verfügt über Forschende mit PhD oder Professur sowie wissenschaftlichen Mitarbeitenden, die über eine fundierte Ausbildung in mindestens einer qualitativen Methode verfügen. So kann neben der Forschung auch die Lehre im Bereich der qualitativen Forschung vorangetrieben, die qualitative Methodik kritisch betrachtet, weiterentwickelt und kommuniziert werden – einerseits in etablierten wissenschaftlichen Journals und in für die in der Pflege arbeitenden Kolleginnen und Kollegen relevanten Fachzeitschriften, und andererseits an Kongressen, Weiterbildungen, Tagungen sowie in der internationalen Forschungsgemeinschaft. Zudem muss der Diskurs zur qualitativen Forschung konsequent geführt werden, z.B. über die Mindestanforderungen an die Lehre qualitativer Methoden und zu Qualitätsstandards oder Weiterentwicklung qualitativer Forschung.

Senden Sie Ihre Fragen mit dem
Betreff „Meet the Profs“ an
[office@qupug.at!](mailto:office@qupug.at)